



# pfarr weyer blatt

40. Jahrgang

Ausgabe 152 September 2017

## für unsere Kinder

### **4** Hinter uns die Sintflut

*Unser Handeln bestimmt die Lebensgrundlagen für unsere Kinder. Wie können wir sie verbessern?*

### **7** Unser Bischof kommt zu Besuch

*Im November besucht die Diözesanleitung das Dekanat Weyer. Worum es geht und was los ist.*

### **10** Geschützte Pflanzen und Tiere ...

*Wer in der Natur unterwegs ist und genau schaut, kann sie hin und wieder noch finden.*

### **14** Nachhaltigkeit

*Die Diskussion des Themas erfolgt auf verschiedenen Ebenen. Letztlich ist aber die persönliche Ebene entscheidend.*



## Brief aus der Redaktion

Zugegeben: Es ist nicht das erste Mal, dass wir das Thema „Bewahrung der Schöpfung“ im weiteren Sinn in unserem Pfarrblatt thematisieren. Aber gibt es andere Themen von so elementarer Bedeutung? Vereinfacht gesagt geht es um unsere Lebensbedingungen und die der Generationen nach uns. Es geht um unsere Kinder!

Klimaerwärmung, Müllberge, Landschaftsverbrauch, Waldsterben, Bodenerosion, Vergiftung der Meere, Polabschmelzung, Wüstenbildung sind einige der Schlagworte, die in diesem Zusammenhang schon ein bisschen zur Gewohnheit geworden sind. Vor allem die älteren Semester werden jetzt vielleicht einwerfen, dass sie diese Schlagworte schon seit einigen Jahrzehnten hören. Aber – Hand auf's Herz, ist seither in dieser Hinsicht etwas besser geworden?

Die christlichen Kirchen in Österreich treten in der Zeit von 1. September bis 4. Oktober, dem Fest des hl. Franziskus, besonders für

die Bewahrung der Schöpfung ein. Papst Franziskus hat dafür gesorgt, dass der 1. September als „Weltgebetstag für die Schöpfung“ im katholischen Kalender eingetragen wird. In diesen Zeitraum fällt auch ein Großteil der Erntedankfeste, die seit Jahrhunderten Ausdruck des Dankes für gute Ernten sind, die das Überleben der Menschen sichern, Dank als Zeichen der Demut gegenüber günstigen Klima- bzw. Wetterverhältnissen.

Würde es im laufenden Wahlkampf um die Zukunft und die Lebensbasis unserer Kinder gehen, wäre nicht das Flüchtlingsthema an erster Stelle, sondern unsere Umwelt. In einem Vergleich der Klimabilanz von 58 Staaten („Climate Change Performance Index“) belegt Österreich, das sich selbst gerne als ökologisches Musterland sieht, den bescheidenen 41. Platz. Wenn wir uns zudem bewusst machen, dass die Alpen als äußerst filigranes Ökosystem unseren Lebensraum sehr wesentlich bestimmen, dann gibt es noch viel Spiel-

raum in der Entwicklung eines nachhaltigeren Lebensstils.

Personelle Verstärkung in theologischer Hinsicht gibt es für die Pfarren Weyer, Gaflenz und Kleinreifling: Mag.a Andrea Küblböck ist seit 1. September als Pastoralassistentin in unserer Region tätig und stellt sich in dieser Ausgabe vor.

Ganz vorne dabei ist das Dekanat Weyer bei der neuen Form von Pfarrvisitationen durch die Diözesanleitung. Als zweites Dekanat kommen wir in der Zeit von 19. bis 26. November an die Reihe. In dieser Zeit werden sich Bischof Manfred Scheuer, Generalvikar Severin Lederhilger und Bischofsvikar Willi Vieböck intensiv mit den Pfarren und den Menschen auseinandersetzen. Sicher eine gute Gelegenheit zu einem persönlichen Kontakt!

Eine hoffentlich interessante und motivierende Lektüre wünscht Ihnen

das Redaktionsteam

## Herz ist Trumpf



„Herz ist Trumpf“ lautet unser Motto jeden Donnerstagnachmittag im Pfarrzentrum beim Kartenspielen oder einfach beim geselligen Beisammensein.

Jeder ist in der Zeit von 13.30 Uhr bis ca. 17.00 Uhr herzlich willkommen, mit uns bei Kaffee und Kuchen

nett zu plaudern, oder zu spielen (Brett-, Würfel- oder Kartenspiele – jede/r wie er mag).

Natürlich freuen wir uns auch über tatkräftige Frauen, die einen Kuchen backen und den Nachmittag betreuen möchten und so unser Team verstärken.

Bei Interesse bitte bei Elfi Ahrer melden (Tel. 07355/7350) oder einfach am Donnerstag vorbeikommen!



## „Hier wächst Nachhaltigkeit ...“

So stand auf einem Schild an einem Waldrand Richtung Bodenwies zu lesen. Auch in dieser Ausgabe des Pfarrblattes geht es – sinngemäß, anschließend an die letzte Ausgabe – um Nachhaltigkeit, also um unser Tun und Handeln, mit dem wir Verantwortung übernehmen und etwas bewirken wollen: für unsere Kinder (im Kreis unserer Familien und unserer Pfarrgemeinde), aber auch für gerechtere soziale Strukturen (in unserer Gesellschaft und im Umgang zwischen Arm und Reich).

Die Caritas hat bei der heurigen Augustsammlung aufgerufen, mehr als 20 Millionen Menschen, die in Ostafrika vom Hungertod bedroht sind, finanziell zu unterstützen und weist auch gleichzeitig darauf hin, dass sie auch Projekte mit sogenannter Nachhaltigkeit unterstützt. „Die Caritas leistet aber nicht nur Nothilfe in Krisenzeiten. Sie setzt auch auf nachhaltige Projekte zur langfristigen Bekämpfung des Hungers und zur Sicherung von Zukunftsperspektiven. In Landwirtschaftsprojekten in der Demokratischen Republik Kongo wird jährlich die Ernährung von über 15.000 Menschen nachhaltig gesichert. Kleinbäuerinnen und -bauern erhalten Saatgut, Werkzeug, Nutztiere und Schulungen über verbesserte Anbaumethoden und den Einsatz von ökologischem Dünger“ (Caritas: Gottesdienstunterlagen: Impulse zur Augustsammlung 2017).



Nachhaltigkeit hat immer etwas mit Zukunft zu tun – mit einer Perspektive, die anderen eröffnet wird, damit sie ein selbstständiges und autonomes Leben führen können. Nachhaltige Projekte legen den Grund für Wachstum, und dementsprechend können wir auch davon sprechen, dass Nachhaltigkeit wächst – auch wenn, oder gerade weil sich der Erfolg und das angepeilte Resultat zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht einfahren lassen.

Kinder sind unendlich mehr als ein

Taufstein gegeben, denn die Feier der Heiligen Taufe ist eng an die Gemeinschaft der Kirche (und der Ortskirche) gebunden. Das kleine Kind wird aufgenommen in die Kirche Gottes und soll diese Aufnahme auch in der gemeinschaftlichen Feier erfahren. Der Taufstein sollte aus diesem Grund an einem Platz in der Kirche stehen, der für diesen gemeinschaftlichen Vollzug geeignet scheint.

Die Feier der Osternacht wäre für die Taufspendung ideal, denn getauft auf den Tod und die Auferstehung Christi werden wir „eingetaucht“ in das Paschamysterium. In Christus eingegliedert zu sein, ist unser Lebensziel geworden, so wie wir eingegliedert sind in den Leib Christi, die Kirche, dort wo Christusgemeinschaft gelebt und vollzogen wird. Nicht alle Kinder können in der Osternacht getauft werden, aber alle Täuflinge sollen einen Bezug zur Gemeinde erfahren



*Auch hier wächst Nachhaltigkeit*

Foto: H. Haas

„nachhaltiges Projekt“, und das Sakrament der Heiligen Taufe ist weit mehr als ein Akt der Zukunftssicherung. Für ihre Kinder wollen alle Eltern das Beste – und ich bin sehr dankbar, dass es für den allergrößten Teil der Eltern unserer Pfarre nach wie vor selbstverständlich ist, ihre Kinder taufen zu lassen. Dass Kinder wachsen, klingt wie eine Binsenwahrheit, und dass in den Kindern das wächst, was in der Heiligen Taufe geschenkt worden ist, habe ich in der letzten Pfarrblattausgabe bereits geschrieben.

Heute möchte ich noch von einem anderen Aspekt der Taufe sprechen. Die Stätte der Taufe ist in der Pfarrkirche mit dem dazugehörigen

– am besten durch Taufspendung während der gemeinschaftlichen Feier der Heiligen Eucharistie am Sonntag. Es gibt verschieden Gründe, warum sich unsere Taufpraxis nicht in diese Richtung entwickelt – wahrscheinlich weise ich selber auch zu wenig darauf hin.

Eines aber ist unverändert: Dass wir alle für unsere Kinder Wachstum und Zukunft erhoffen. So ist das Lied vom Apfelbäumchen ein sprechendes und ein beliebtes Bild, das dem Taufkind musikalisch mitgegeben wird.

**HIER wächst Nachhaltigkeit.**

Euer Pfarrer Walter Dorfer



## Hinter uns die Sintflut

„**Macht euch die Erde untertan**“, heißt es in der Schöpfungsgeschichte im Alten Testament. „Wachsen oder weichen“ heißt die Devise in der Landwirtschaft. Die Kleinen geben auf, die Großen werden noch größer. Obwohl uns seit Jahrzehnten gesagt wird, dass nur die industrielle Landwirtschaft die Weltbevölkerung ernähren kann, sind es gerade einmal 30% der Menschen, die auf diese Weise versorgt werden können. Der Rest der Welt lebt (nach wie vor) von den Produkten kleinbäuerlicher Landwirtschaft, von dem, was der eigene Garten hergibt, und von dem, was die Natur selbst einfach zur Verfügung stellt. Gleichzeitig bewirkt diese Form der Bewirtschaftung neben einer starken

Reduzierung der Artenvielfalt in Fauna und Flora eine zunehmende Bodenerosion, die wiederum in den südlichen Ländern zu einer verstärkten Wüstenbildung führt. Da in unserer globalen Welt alles jederzeit überall verfügbar sein muss, können auch wir die Augen davor nicht verschließen.

„**Landschaftspflege**“ heißt im Förderdeutsch der EU das, was immer noch von sehr vielen kleinen Betrieben vor allem im Alpenraum geleistet wird, um nicht zuletzt auch die Basis für einen funktionierenden Tourismus zu erhalten. „Eine Chance für die eigene Zukunft“ kann man es nennen, wenn in den Ländern des Südens Klein-

bäuerinnen und Kleinbauern sich in der biologischen Bewirtschaftung ihres Bodens engagieren und weiterbilden, um dem Schicksal der Landflucht zu entkommen und damit auch die Endstation Elendsviertel in einer der großen Städte zu vermeiden. Gemeinsam ist diesen Wirtschaftsweisen ihre Nachhaltigkeit und damit auch ihre Zukunftsfähigkeit.

„**Kohlenstoff**“ ist ein zentraler Stoff bei sehr vielen Umweltthemen, oder genauer gesagt, die Freisetzung von Kohlenstoff und die Umwandlung vor allem zu CO<sup>2</sup>. Das passiert durch die Verbrennung von Erdöl (als Benzin oder Diesel im Straßenverkehr, als Kerosin im Flugverkehr, als Heiz-



*Privater Biogarten als Beitrag zur Reduzierung der Abhängigkeit von industrieller Landwirtschaft*

Fotos: H. Haas

öl, damit es daheim schön warm ist), durch die Vernichtung tropischer Regenwälder, den Raubbau an Moorlandschaften (Torfabbau) oder den Humusverbrauch der Landwirtschaft (Stichwort Bodenerosion). Ganz allgemein wird derzeit jener Kohlenstoff, der über viele Jahrtausende im Boden gespeichert worden ist, extrem schnell in unsere Atmosphäre freigesetzt und bewirkt dort die

hinlänglich bekannten Veränderungen unseres Klimas.

„**Seltene Erden**“ sind ein wichtiger Rohstoff für Hochtechnologieprodukte wie z.B. topaktuelle Smartphones. Warum diese Rohstoffe so heißen? Weil sie nur begrenzt verfügbar sind und das auch nur in bestimmten Gebieten, vor allem in Afrika und China. Unsere Konsumgesellschaft macht es möglich: Hochtechnologie wird zum Wegwerfprodukt! Der „Kampf“ um die Kundschaft führt dazu, dass die Produkte immer noch billiger werden müssen, damit ihre Verkäufer im Geschäft bleiben. Die Arbeitskräfte in China sind schon lange nicht mehr billig genug, der Wanderzirkus zieht weiter! Indien war gerade noch aktuell, dann geht's weiter nach Bangladesch, und dann?

„**Plastikinseln**“ sind ein relativ neues Phänomen in den Weltmeeren. Riesige Flächen mit Plastikmüll ziehen da langsam durch die Ozeane. Es gibt noch wenige Ideen, was man überhaupt dagegen unternehmen könnte. Auch die größten Frachtschiffe nehmen sich im Verhältnis sehr klein aus, wenn man durchrechnet, wie man die vielen Millionen Kubikmeter aus dem Meer fischen und dann irgendwie und irgendwo entsorgen könnte. Mikroplastik wird von Meereslebewesen mit Nahrung verwechselt und führt zum qualvollen Tod.

„**Schlechte Propaganda**“ vermutet der Präsident der Vereinigten Staaten, wenn es darum geht, ob die USA zu den Hauptverantwortlichen der negativen Entwicklungen in Sachen Umwelt- und Zukunftsvernichtung zählen. „High Heels“ wählt seine Gattin als geeignetes Schuhwerk, um den Menschen in Texas, die nach einem





Tropensturm fast ersaufen, Mut zum Durchhalten zuzusprechen.

Unser Lebensstil hat Auswirkungen: Der Welterschöpfungstag kommt jährlich früher auf dem Kalender. Das ist jener Tag, an dem die Ressourcen für unsere Welt in diesem Jahr verbraucht sind. Das bedeutet, wenn die Menschheit so lebt, dass sie so viele Ressourcen verbraucht, wie in einem Jahr nachwachsen, ist der Welterschöpfungstag am 31. Dezember. Aktuell verbrauchen wir aber wesentlich mehr: Heuer war der Welterschöpfungstag schon am 2. August! Wir verbrauchen also fast schon doppelt so viele Ressourcen, als wir zur Verfügung haben!

Dass jede und jeder Einzelne einen Beitrag leisten kann und soll, um in den brennenden Umweltfragen gegenzusteuern, ist hinlänglich bekannt. Auch die Eckpunkte für einen nachhaltigen Lebensstil

sind längst Allgemeinwissen. Was jetzt noch fehlt, ist, dass ein großer Teil der Bevölkerung dieses Wissen auch in die Praxis umsetzt! Regional, bio und fair beim Einkauf,

Kilometer und Meilen vermeiden, das eigene Heim thermisch sanieren und ein Heizsystem mit nachhaltigen Brennstoffen wählen, um einige Beispiele zu nennen.



Holz ist ein nachhaltiger Brennstoff

Die Häufung von Unwetterereignissen ist eine Tatsache, die jedes Jahr mehr zur Gewissheit wird. Die Frage ist nicht mehr, ob es sie gibt, sondern wo. Im August war die Obersteiermark mehrmals schwer davon betroffen, und

Fleischkonsum reduzieren, Müll vermeiden, den Rest entsprechend entsorgen, sinnlose und nicht unbedingt notwendige motorisierte

da wäre es wohl zynisch, zu sagen: „Gott sei Dank, wir sind verschont geblieben!“

Hans Haas

## Vorstellung

Ab dieser Ausgabe stellen sich die Mitglieder des neuen Pfarrgemeinderates persönlich im Pfarrblatt vor. Damit sollen alle Interessierten gleichermaßen Gelegenheit haben, grundlegende Informationen über die einzelnen Personen zu erhalten. Den Anfang machen Gabriele Stadler und



Martin Grießer.

**Gabriele Stadler, geb. 25. Jänner 1975 in Waidhofen/Ybbs, seit 23 Jahren verheiratet, 3 Kinder (Dominik 22 Jahre, Florian 20 Jahre, Eveline 19 Jahre); Beruf: Landwirtin**

Dem Pfarrgemeinderat bin ich beigetreten, da

mich etwas sehr wichtiges ist und ich dadurch meinen Glauben zum Ausdruck bringen kann.

Ich wuchs in einer Familie auf, in der Glaube gelebt wurde und jeden Sonntag der Kirchenbesuch am Tagesprogramm stand. In meiner Jugendzeit war ich auch Mitglied bei der Jungschar. Ich lebe meinen Glauben in der Pfarre als Mitglied des Pfarrgemeinderates und im Fachausschuss Feste und Feiern. Das gemeinsame Vorbereiten und anschließend das Fest zu feiern macht mir große Freude.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft, in der alle Menschen Halt finden und den Besuch in der Kirche nicht als Pflicht empfinden sollten.

Gemeinschaft für

## Vorstellung

**Martin Grießer; geb. 1982; verheiratet mit Christa; 3 Kinder: Andrea 13, Claudia und Michael 10; arbeitet im Qualitätsmanagement - BMW Werk Steyr; Hobbies: Klettern, Wandern, Radfahren Skifahren.**

Meine Motivation im Pfarrgemeinderat mitzuarbeiten ist der Gedanke aktiv im Pfarrleben dabei zu sein und auch etwas bewirken zu können. Im Verlauf des Kirchenjahres, werden sämtliche Feste aktiv vom Pfarrgemeinderat mitgeplant und mitgestaltet.

Ein besonderes Anliegen von mir

ist die Jugend, weswegen ich auch im Fachausschuss Jugend und Familie, sowie im Bereich Minis-



tranten aktiv mitarbeiten möchte. Die Anliegen der Jugend sollten wir auch im Pfarrleben berücksichtigen und auch versuchen die alten

Traditionen mit neuen Perspektiven von der Jugend zu vereinen.

Das Team im neuen Pfarrgemeinderat ist eine sehr bunte Mischung mit Menschen aus vielen verschiedenen Bereichen. Davon, denke ich, wird die Pfarrgemeinde profitieren, weil Meinungen und Anliegen sehr breit gefächert und vertreten sind.

Für die Zukunft der Pfarrgemeinde Weyer wünsche ich mir, dass viele Menschen aktiv am Pfarrleben teilnehmen und mitwirken. Wir sollten ein attraktiver Ort sein, wo sich alle Menschen wohl fühlen und sich niemand benachteiligt fühlen muss. Geleitet und begleitet von Jesus Christus, der dann immer in unserer Mitte zu spüren ist, werden wir ein Zufluchtsort für alle sein.

## Mag.a Andrea Küblböck

**Neue Pastoralassistentin für Weyer, Gaflenz, und Kleinreifling**

Grüß Gott!

Mein Name ist Andrea Küblböck, ich wurde am 20. Dezember 1989 in Linz als sechstes Kind und Nachzügler geboren und bin auch dort aufgewachsen. Ich bin seit einigen Jahren verlobt und gemeinsam mit meinem Verlobten, der ebenfalls im Herbst hier im Dekanat zu arbeiten beginnt, im Sommer diesen Jahres in die Nähe von Maria Neustift gezogen.

In meiner Jugend war ich in meiner Heimatpfarre in der Jungschar und auch in der Kinderliturgie tätig. In der Letzteren habe ich mich auch in der Pfarre Steyr-Tabor engagiert. Zu meinen großen Leidenschaften

zählt die Musik, ich singe und musiziere selbst gerne. Weitere Leidenschaften sind die Gartenarbeit, vor allem das Ziehen und Aussetzen von eigenen Gemüsepflanzen; das Kochen und Backen und verschiedene kreative Tätigkeiten wie Sticken, Stricken usw.

Nach meiner Matura inskribierte ich zunächst an der Johannes Kepler Universität Linz die Fächer Mathematik und Physik, wechselte aber dann sowohl Universität als auch Studium. Vergangenen



Herbst schloss ich mein Studium der Katholischen Religionspädagogik an der Katholischen Privatuniversität Linz ab. Im letzten Jahr absolvierte ich in der Pfarre Steyr-Ennsleite das Pastorale Einführungsjahr.

Ab September bin ich als Karenzvertretung für Martin Rögner hier in der Pfarre und auch in den Pfarren Gaflenz

und Kleinreifling als Pastoralassistentin tätig.

Ich freue mich schon darauf, viele Menschen hier in der Pfarre kennenzulernen und mit Ihnen gemeinsam in die Zukunft zu gehen.

Liebe Grüße

Mag.a Andrea Küblböck

# Unser Bischof kommt zu Besuch!

Liebe Weyrerinnen und Weyrer!

Visitationen gehören zu den wichtigen Aufgaben eines Bischofs. Wörtlich übersetzt heißt Visitation nichts anderes als „Besuch“. Besuche wie wir sie aus dem Alltag kennen sind in der Regel durch Zusammensitzen und Gespräch bestimmt. Ein Besuch dient wesentlich dazu, Beziehungen zu intensivieren. Er dient dem Austausch von Erfahrungen, einem Kennenlernen der Lebensumstände des Gastgebers, er ist von gegenseitigem Wohlwollen geprägt. Die bevorstehende Visitation im Dekanat Weyer hat ebenfalls die genannten Charakteristika eines Besuches.

Weil ich davon überzeugt bin, dass Leitung nicht nur von einem Einzelnen wahrgenommen werden kann, werde ich bei dieser Visitation von Generalvikar Severin Lederhilger und dem Bischofsvikar für pastorale Aufgaben Willi Vieböck begleitet und unterstützt. Unterschiedliche Personen können auch unterschiedliche Blickwinkel auffangen, die als einzelner möglicherweise vernachlässigt oder verborgen bleiben würden.

Wir kommen nicht als Besserwisser oder gar Kontrolleure. Wir sind hier, weil wir uns mit euch gegenseitig im Glauben stärken und vergewissern wollen. Wir wollen uns ein Bild machen, wie das Evangelium hier konkret verwirklicht wird. Als Bischof und als Diözesanleitung ist eine gute Beziehung zu den Pfarrgemeinden und den Dekanaten das Um und Auf. Nur durch unmittelbaren Kontakt ist es möglich, zu sehen und zu hören, wie sich die Situation der Menschen vor Ort darstellt. Was funktioniert gut, wo sind die Kraftquellen, wie wird

der Glaube gelebt? Wo hapert es auch, was sind die Enttäuschungen und die Sorgen? Welche Erwartungen gibt es gegenseitig? Wie können wir gut als Diözese gemeinsam unterwegs sein? Wie können wir uns den pastoralen und gesellschaftlichen Herausforderungen der Zukunft stellen?

In diesem Zusammenhang war es wichtig, das altbewährte Visitationskonzept umzustellen. Statt einzelnen Pfarrvisitationen, die in den meisten Fällen am Wochenende stattgefunden haben, werden nunmehr ganze Dekanate über mehrere Tage lang besucht. Für das Dekanat Weyer hat ein Vorbereitungsteam rund um Dechant Friedrich Lenhart und Dekanatsassistentin Regina Nagler diese Visitationswoche gewissenhaft vorbereitet, wofür ich mich jetzt schon herzlich bedanken möchte. Mit dieser neuen Form der Dekanatsvisitation wird zum einen die pastorale Situation ernst genommen, dass zunehmend mehrere Pfarren von einem Seelsorger betreut werden und pfarrübergreifende Kooperationen und Knotenpunkte wegweisend sind. Zum anderen ist bei einer Visitation über einen längeren Zeitraum hinweg ein Einblick in die Alltäglichkeiten des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens im Dekanat besser möglich und es besteht mehr Raum für Begegnungen.

„Gib deinem Knecht ein hörendes Herz.“ (1 Kön 3,9) Mit diesen Worten bittet König Salomo Gott

am Beginn seiner Regentschaft nicht um Reichtum und Macht, nicht um Gesundheit, nicht um ein langes Leben, nicht um den Tod der Feinde, sondern um ein hörendes Herz, damit er die rechten Entscheidungen treffen könne. Die Bitte um ein „hörendes Herz“ habe

ich auch bei meiner Antrittspredigt als neuer Diözesanbischof ausgesprochen und es auch für mich und für alle in der Diözese Linz erbeten. Nur ein ehrliches Aufeinander Hören führt zu einer guten Kommunikation, damit Kirche positiv auftreten und handeln kann. „Brechen wir

auf, gehen wir hinaus, um allen das Leben Jesu Christi anzubieten!“ So sagt es uns Papst Franziskus in seinem Rundschreiben „Evangelii Gaudium“ eindringlich. Es ist Grundaufgabe von Kirche und Pastoral heute, Anknüpfungsmöglichkeiten für das Evangelium bei den Menschen zu suchen. Diese Anknüpfungspunkte werden sich entlang der so verschiedenen Lebensrealitäten der einzelnen Menschen ganz unterschiedlich darstellen. Es wird in der Stadt anders sein als auf dem Land. Aber schlussendlich wollen wir Christinnen und Christen die Menschen mit Gott in Berührung bringen. Dieses Anliegen möge durch die Visitation gestärkt werden.

So grüße ich Sie alle in Vorfreude auf den Besuch bei Ihnen im Dekanat Weyer.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz





# Dekanatsvisitation

**Bischof Manfred Scheuer, Generalvikar Severin Lederhilger und Bischofsvikar Willi Vieböck besuchen von 19. bis 26. Nov. 2017 das Dekanat Weyer**

Visitation ist traditionell der Besuch des Bischofs in einer Pfarre. Die Diözese Linz geht nun neue Wege: Der Bischof besucht gemeinsam mit zwei Mitarbeitern in der Diözesanleitung eine Woche lang ein

ganzes Dekanat. Die zweite dieser Visitationen führt sie im November ins Dekanat Weyer.

Unsere Gäste wollen vielen Menschen begegnen und das Leben in den Pfarren und den verschiedenen kirchlichen Einrichtungen und Gruppen kennen lernen. Für unseren Glauben und für unser Pfarrleben dürfen wir uns von ihnen den einen oder anderen Impuls erwarten. Die Visitatoren sind teilweise gemeinsam, teilweise getrennt in den verschiedenen Orten unseres Dekanates unterwegs.



Kommen Sie ungezwungen mit Bischof Manfred ins Gespräch ab 9.00 **Wallfahrt auf den Heiligenstein** Gaflenz kfb und KMB mit BV W. Vieböck 19.00 **Jugendgottesdienst Pfarrkirche Reichraming** mit GV S. Lederhilger



Die Visitatoren: Bischof Manfred Scheuer, Generalvikar Severin Lederhilger und Bischofsvikar Willi Vieböck

Sonntag, 26. Nov. 10.00 Maria Neustift **Festgottesdienst zum Abschluss der Visitation mit anschl. Agape und Begegnung mit den Visitatoren**

## Öffentliche Termine und Gottesdienste:

Wir laden dazu herzlich ein!

Sonntag, 19. November 2017 **Gottesdienst 8.30 in Weyer mit Bischof Manfred Scheuer**  
Gottesdienst 9.30 in Ternberg mit Generalvikar Severin Lederhilger  
Gottesdienst 10.00 in Reichraming mit Bischofsvikar Willi Vieböck

Montag, 20. Nov. 19.30 TDZ Reichraming: **Impulsreferat zum Thema „Schöpfungsverantwortung“ mit B. M. Scheuer**

Mittwoch, 22. Nov. 19.00 Pfarrkirche Ternberg: **TAIZÉ-GEBET**

mit GV S. Lederhilger und der **Dekanatsjugend** - anschließend Begegnungsmöglichkeit im Pfarrheim

Donnerstag, 23. Nov. 19.30 Pfarrsaal Großraming: **„Die Zukunft der Kirche in Oberösterreich“**; Podiumsgespräch mit B. M. Scheuer, GV S. Lederhilger, Edeltraud Artnér-Papelitzky (Sprecherin des Pastoralrats d. Diözese L.), Alois Dambachmayer (Kirchenbeitragsstelle), Theresia Karrer (Dek.Leitung d. kfb, RL)

Samstag, 25. Nov. ab 8.00 Marktplatz Weyer: **B. M. Scheuer am Wochenmarkt Weyer**

## Termine im Rahmen der Visitation in Weyer:

Dienstag 10.00 **Besuch der HBLA Weyer** Generalvikar S. Lederhilger

Freitag vormittags besucht Generalvikar S. Lederhilger **die Tagesheimstätte d. Lebenshilfe**

14.30 **GD im Altenheim** Bischofsvikar W. Vieböck  
16.00 **Besuch der Rotkreuz-Zentrale**

Samstag ab 8.00 **Bischof M.Scheuer besucht den Wochenmarkt**





# Gedanken

## Am Ende die Rechnung

**Einmal wird uns gewiss  
die Rechnung präsentiert  
für den Sonnenschein  
und das Rauschen der Blätter,  
die sanften Maiglöckchen  
und die dunklen Tannen,  
für den Schnee und den Wind,  
den Vogelflug und das Gras  
und die Schmetterlinge,  
für die Luft, die wir  
geatmet haben, und den  
Blick auf die Sterne  
und für all die Tage,  
die Abende und die Nächte.**

**Einmal wird es Zeit,  
dass wir aufbrechen und  
bezahlen:  
Bitte die Rechnung.  
Doch wir haben sie  
ohne den Wirt gemacht:  
Ich habe euch eingeladen,  
sagt der und lacht,  
soweit die Erde reicht:  
Es war mir ein Vergnügen!**

*(aus: Lothar Zenetti, Sieben Farben hat das Licht)*



*Foto: Annemarie Klammer*

# Geschützte Pflanzen und Tiere –

Verregnete Nachmittage laden nicht immer zum Spaziergehen ein, doch es lohnt sich, wenn man sich doch dazu aufrafft. Oftmals ist man im Wald ziemlich alleine unterwegs, man trifft keine Menschenseele, dafür aber zahlreiche Waldbewohner.



Ein Feuersalamander, der am Weg dahinwuselt

Ein Feuersalamander, der am Weg dahinwuselt und schnellstmöglich im sicheren Versteck verschwindet, erstaunt mich mit seiner gelben Rückzeichnung. Die Weinbergschnecken und verschiedene Laufkäfer sind gemächlicher unterwegs, Spechte bearbeiten die Baumstämme um Futter zu finden oder Nisthöhlen zu zimmern. Gut hörbar aber schlecht sichtbar ist der Waldkauz in unseren Wäldern unterwegs. Er wurde übrigens von BirdLife Österreich zum Vogel des Jahres 2017 ernannt, um auf die Bedürfnisse – auch in Bezug auf den Lebensraum – der heimischen Eulen hinzuweisen.

Doch mich begeistert auch die regionale Pflanzenvielfalt. Diese bringt auswärtige Besucherinnen und Besucher zum Staunen, wachsen doch



Blick auf Kleinigkeiten am Wegesrand

in unserer näheren Umgebung mehrere Orchideenarten wie z.B. diverse Knabenkräuter, Waldvög-

lein und Frauenschuh. Auch mehrere Enzianarten, Feuerlilie und Türkenbundlilie sind wunderschön anzusehen.

Alle aufgezählten Tiere und Pflanzen haben eines gemeinsam: Sie stehen in Oberösterreich unter Naturschutz. Eine

Broschüre dazu kann beim Land OÖ kostenlos angefordert werden. (Ich helfe Ihnen gerne dabei!)

Beim Schutz gefährdeter Pflanzen und Tiere geht es nicht nur um die Erhaltung „schöner“ Arten, vielmehr ist jede Art ein Teilchen im großen Mosaik unseres Lebensraumes. Jede Art hat ihre Berechtigung und einen Platz in der Nahrungskette. Fehlt ein Glied in dieser Kette oder wird dieses schwächer, so kann das gesamte System ins Wanken kommen.

Bei Studien in Deutschland wurden mittels spezieller Fallen Insekten gesammelt. Dabei war der Fokus auf die Quantität der Insekten gerichtet, also nicht auf die Vielfalt, sondern auf die Menge der gesammelten

Tiere. Bei der Auswertung wurde teilweise ein Rückgang der Biomasse von bis zu 80% festgestellt. Die Ursachen dafür sind sehr vielfältig: z.B. schwindende Lebensräume in Stadt und Land, falsche Beleuchtungskörper oder angestrahlte Wände in den Städten, Rückgang der Pflanzenvielfalt und daher Nahrungsmangel, ...

Die Insekten stehen in der Nahrungskette relativ weit unten, das heißt aber auch, dass sie die Nahrungsgrundlage für viele übergeordnete Lebewesen sind. Bei einem starken Rückgang können die Folgen für die Umwelt fatal sein, da die Insekten auch für die Bestäubung unserer Nutzpflanzen sorgen.



Unsere Pflanzenvielfalt bringt auswärtige Besucherinnen und Besucher zum Staunen

Im Urlaub in Kärnten haben wir eine nette Familie aus Norddeutschland kennen gelernt. Sie erzählten uns, dass sie ca. 12 Stunden unterwegs sind und immer zwei Wochen bleiben. Früher wanderten sie sehr viel und sie verbrachten diese zwei Wochen auf einer Hütte oder unternahmen direkt eine längere Tour. Jetzt ist das nicht mehr möglich, doch für sie bedeutet der Aufenthalt in Österreich noch immer Natur genießen, Erholung inmitten einer wunderschönen Landschaft und Kraft tanken.

Ich meine, dass wir uns oftmals nicht bewusst sind, welche Schätze unsere Heimat zu bieten hat und welche Wunder die Schöpfung vollbringt. Wir nehmen vieles als selbstverständlich hin, wo Besucherinnen und Besucher vor

nen gelernt. Sie erzählten uns, dass sie ca. 12 Stunden unterwegs sind und immer zwei Wochen bleiben. Früher wanderten sie sehr viel und sie verbrachten diese zwei Wochen auf einer Hütte oder unternahmen direkt eine längere Tour. Jetzt ist das nicht mehr möglich, doch für sie bedeutet der Aufenthalt in Österreich noch immer Natur genießen, Erholung inmitten einer wunderschönen Landschaft und Kraft tanken.



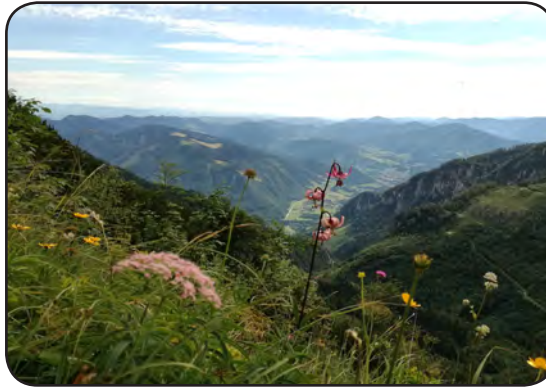


## Begeisterung für die Natur

lauter Staunen fast der Mund offenbleibt. Wie so viele Dinge kann die Begeisterung für die Natur schon in der Kindheit geweckt werden. Bei uns am Land ist es noch selbstverständlich, dass Kinder den Jahreskreislauf „aktiv“ miterleben. Die meisten Kinder lieben das Garteln, selbst etwas anbauen und das Wachsen und Gedeihen beobachten und schlussendlich die Früchte oder das Gemüse ernten und naschen. Wenn kein Garten zur Verfügung steht genügen einige Töpfe am Balkon oder entlang der Hausmauer und der Erdbeer- und Paradeiserernte steht nichts mehr im Weg. Durch die Mithilfe im Garten wird Natur „begriffen und erlebt“, die natürlichen Abläufe und Zusammenhänge werden direkt miterlebt und verstanden.

Ist die Begeisterung für die Natur einmal geweckt, wird sie wahr-

und Nester und Behausungen als solche geschützt.



*Erholung und Kraft tanken inmitten einer wunderschönen Landschaft*

Fotos: Regina Dittrich

scheinlich ein Leben lang bleiben. Es wird auch selbstverständlich, dass geschützte Blumen nur fotografiert und nicht abgerissen oder ausgegraben werden. Der Lebensraum der Wildtiere wird geachtet

Wenn ich in der Natur unterwegs bin spüre ich eine große innere Ruhe und unendliche Dankbarkeit, in so einer wunderschönen und artenreichen Umgebung leben zu dürfen. Ich wünsche allen einen Blick für die Kleinigkeiten am Wegesrand und das Bedürfnis, diese Schätze der Natur zu genießen und zu bewahren.

Und noch etwas: Mein Dank gilt allen Vereinen und Privatpersonen, welche sich für die Erhaltung unseres Lebensraumes einsetzen und diesen auch aktiv pflegen!

Regina Dittrich

## Weyrer Tauschplatzl

In Zeiten der Wegwerfgesellschaft und der kurzlebigen Geräte mit Sollbruchstellen wird Vieles nach kurzer Zeit auf den Dachboden geräumt, weil es kaputt ist oder nicht mehr aktuell ist. Vieles wird auch weggeworfen. Die Folge ist, dass die Müllberge ins Unermessliche steigen, oder der Müll in Entwicklungsländer abgeschoben wird. Dort führt dieser zu großen Umweltverschmutzungen und gesundheitlichen Schädigungen der dort lebenden Bevölkerung.



Aus diesem Grund hat das Team um Franz Dammerer, Emanuel

und Jordana Gsöllpointner, Moritz und Fabian Sighartsleitner, Josef und Gundi Katzensteiner, Saber Modaber und Gigi im November 2016 das „Tauschplatzl“ ins Leben gerufen. Seit dieser Zeit haben uns sehr viele Menschen Gegenstände gebracht: Kinderspielzeug,

Dekorationsgegenstände, Bücher, DVD's, Computerspiele, elektrische Artikel, Sportgegenstände, Taschen, Geschirr, Küchengeräte, Möbel und vieles mehr. Es hat bereits ein reger Tausch stattgefunden. Wir möchten uns auf diesem Weg für die

Bereitschaft vieler Menschen, funktionierende Artikel bei uns abzugeben, bedanken! Wir haben das Gefühl, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Mehr Informationen gibt es auf unserer Homepage im Internet: Geben Sie bitte bei der Suchmaschine Ihres Vertrauens „Tauschplatzl“ ein. Dort können sie alles über uns finden. Wir freuen uns auch, wenn sie nur einmal „ANSCHAUEN“ kommen. Unsere Öffnungszeiten sind jeden Donnerstag, außer Feiertage, von 17:00 bis 19:00 Uhr, im alten Turnsaal der ehem. Volksschule.

Franz Dammerer



# Wir haben nur einen Planeten

Ist unsere Erde nicht wunderbar anzusehen - von draußen, vom Weltall? Eine einmalige Schöpfung. Und das Wasser, zwei Drittel der Erdoberfläche sind damit bedeckt, ist wie die Sonne Voraussetzung für unser Leben. Trinkwasser gibt es allerdings wenig und in den Trockengebieten der Erde kann dieser Schatz auch mit Gold nicht gekauft werden.



In den heißen Sommertagen haben wir uns öfters nach Regen geseht. Kühlender, reinigender Regen. Kinder laufen durch die fallenden Regentropfen, freuen sich, wenn die Haare nass werden. Im Freibad stellen sie sich unter die Dusche oder zu Hause unter die Brause und lassen den kalten Wasserstrahl ins Gesicht perlen. Herrlich! Energie strömt durch den Körper. Im Freien steht noch irgendwo eine Lacke mit Wasser, so richtig zum Hineinspringen. Aber wo? Es gibt kaum noch Schotterwege, alles fein säuberlich asphaltiert. Und wenn eine Straßenpfütze steht, dann sind da oft Farbspiegelungen von Öl und Benzin. Nicht unbedingt einladend.

Leicht und sorglos drehe ich am Wasserhahn. Sauberes Trinkwasser aus unseren Bergquellen rinnt in mein Glas und in einem Zug ist es geleert. Der Durst ist gelöscht. Dafür habe ich keinen Meter gehen müssen! Einfach aufdrehen! Einfach ....

Ich bin mir meines Glücks bewusst, hier in Österreich und nicht in Indien oder Afrika geboren wor-

den zu sein. Ich brauche meine Kinder nicht mit den Wasserkrügen zum Brunnen schicken, um Wasser zu holen. Elegant sieht es aus, wenn die schlanken Körper der Frauen die Wasserkrüge geschickt auf dem Kopf und aufrecht nach Hause tragen. Kostbares Wasser, oft mit

Sauberkeitsgrad „Genügend“, zum Kochen und vielleicht zum Reinigen des wenigen Geschirrs. Kinder baden im verschmutzten Fluss in der Nähe des Dorfes. Nahe afrikanischer Großstädte ist das Baden in Flüssen allerdings nicht empfehlenswert. Müll und Abfall wird angeschwemmt und das Öl im Wasser stammt auch nicht vom Sonnenschutzfaktor 50. Da wird Wasser zum Energieträger, aber nicht für Mensch und Tier.

Wasser ist für die Menschen auf unserem einzigartigen Planeten etwas Kostbares, Heiliges. Schon im Schöpfungsbericht trennt Gott Wasser und Erde. Im Alten Testament wird von Kriegen um Wasser berichtet. Den Hindus ist die Waschung am heiligen Fluss Ganges bei Sonnenaufgang ein hohes spirituelles Ritual. Und Jesus lässt sich von Johannes am Jordan taufen. Auch die Hochzeit zu Kana weist auf das wertvolle Wasser hin. Maria sagt: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Die Gäste haben tagelang Wein getrunken. Sorglos. Und dann heißt es: In den Fässern war noch Wasser. Es wurde kostbar, kostbarer

als Wein. Das ist das Wunder.

Rund um Valencia in Spanien gibt es heute die Wasserrichter. Ihre Aufgabe ist es, jedem Bauern den gerechten Anteil Wasser für seine Landwirtschaft zukommen zu lassen. Jede Woche wird Gericht gehalten, ob im durchdachten Wasserzuleitungssystem jemand den Sperrschieber zu lange öffnet und seinem Nachbarn somit das Wasser sprichwörtlich abgräbt. Ein Relikt aus der Zeit der Araber in Spanien.

Graben wir unseren Kindern für ihre Zukunft nicht das Wasser ab. Bemühen wir uns, das Quellwasser sauber zu halten. Vielerorts kommt das Trinkwasser auch bei uns aus Tiefbrunnen, Wasser, das durch zu viel Nitrate und Phosphor aus der Landwirtschaft belastet, durch Benzole aus der Autoindustrie verschmutzt ist. Ändern



wir unser Verhalten, Industriemüll Europas in Entwicklungsländer zur Entsorgung zu liefern. Helfen wir den Menschen durch Wasserwiederverwertungs- und Aufbereitungsanlagen.

Und jetzt lieber Leser, genießen sie ein gutes Glas frisches Wasser oder ein Glas Bier? Dort gilt das Reinheitsgebot schon seit 500 Jahren.

Franz Egger





## Nachhaltig gedenken

Am Friedhof begegnen wir Leben und Tod. Die Lebenden erinnern sich ihrer Toten, und so werden diese Orte zu einem Spiegel der jeweiligen Zeit. Wie Menschen begraben werden, wie man sich ihrer erinnert, ob große Monumente oder Urnenwände errichtet werden oder einfach nur ein einfaches Grab - das ist dem Wandel unterworfen. Der Friedhof ist ein Teil der Grünfläche in dem die Einheit zwischen Natur und Denkmalgestaltung die Kultur eines Ortes widerspiegelt und in dem auch die Besucher Ruhe und Erholung finden sollen. Ein Friedhof kann sein...

... der Ort wo unsere Toten bestattet liegen  
...ein Park mit Grabsteinen  
...die grüne Lunge in der Stadt  
... ein Ort an dem man Menschen mit dem gleichen Schicksal trifft  
...ein Ort der Trauerbewältigung

...ein naturbelassener Lebensraum für Tiere, Pflanzen und BesucherInnen  
...Kulturgut und Sammlung von Kunstwerken (Grabmale, Gedenktafeln,...)

...ein Ort, mit vielen jahreszeitlichen Blumen und Pflanzen  
...eine Einrichtung die gepflegt und in Stand gehalten werden muss

Für die Pflege unseres Friedhofes bedarf es vieler Hände. Das ganze Jahr über gibt es Arbeiten zu erledigen: Rasen mähen, Hecken schneiden, Schnee räumen oder Abfall trennen. Vor allem die Trennung des anfallenden Mülls spielt auf dem Friedhof eine wichtige Rolle. Richtige Trennung würde die Entsorgung vereinfachen, es wür-

de ein Beitrag zum Umweltschutz geleistet und Kosten könnten gespart werden. In der Realität sieht das jedoch ganz anders aus – obwohl am Friedhof deutlich gekennzeichnete Behälter aufgestellt sind, wird sehr sporadisch getrennt und auch immer wieder Hausmüll am Friedhof entsorgt. Friedhofsmitarbeiter müssen die Tonnen regelmäßig kontrollieren und händisch nachsortieren. Grünabfälle, die mit Restmüll durchsetzt sind, las-



Der Friedhof ist eine ökologische Nische.

Foto: H. Haas

sen sich nicht kompostieren und Speisereste in den Tonnen mit den Grablichtern, die bereits von den sommerlichen Temperaturen stark verändert sind, sind nicht wirklich ein Genuss!

Das Argument „ich zahle ja eh Grabgebühr“ berechtigt auf keinen Fall dazu Hausmüll zu entsorgen bzw. einfach alles in eine Tonne zu kippen. Im Endeffekt kann das dazu führen, dass die Friedhofsgebühren für alle erhöht werden müssen!

Im Bezug auf „Ökologie am Friedhof“ ist noch viel zu tun: Es wird immer moderner Gräber mit LED-Grablichtern auszustatten – diese müssen als Elektroaltgeräte ent-

sorgt werden und nicht einfach in den Container für Grablichter. Auch mit Pestiziden und Unkrautmitteln wird gearbeitet. Der Friedhof stellt eine ökologische Nische dar – in Asthaufen, Trockensteinmauern und naturnaher Bepflanzung finden etwa Igel, Zauneidechsen, Bienen und Schmetterlinge einen Lebensraum.

Allerheiligen ist nicht mehr so weit entfernt – und damit rücken Friedhöfe und Gräber vermehrt in den Fokus. Für die Grabgestaltung wird viel Geld ausgegeben. Dabei kann man einiges beachten – im Sinne der Ökologie:

Jäten statt spritzen

Komposterde statt Torf (bedeutet eine Zerstörung der Moore) und Kunstdünger

Mehrjährige, heimische Wildstauden und Kräuter statt arbeitsintensiver Zierpflanzen (z.B. Efeu, Frauenmantel, Alpen-Krokos, Akelei, Schneerose, Mä-

glöckchen, Seidelbast oder Lungenkraut)

Reinigung des Grabsteines mit Wasser und Bürste statt chemischer Reinigungsmittel

Jede Woche ein Grablicht statt viele zu Allerheiligen

Und noch eine ganz spezielle Bitte: beachten Sie die vorgesehene Mülltrennung oder noch besser, lassen sie Plastiktöpfe oder dergleichen gleich beim Gärtner im Geschäft und nehmen Sie nur die Pflanzen in einer Schachtel mit. So könnte der Müllberg am Friedhof schon beträchtlich vermindert werden.

Ingrid Haas



# Nachhaltigkeit

## Nachhaltigkeit in der gesellschaftlichen Diskussion

„Unsere enorm produktive Wirtschaft verlangt, dass wir den Konsum zum Lebensinhalt machen, dass wir den Kauf und Gebrauch von Waren in Rituale verwandeln, dass wir unsere spirituelle Befriedigung, unsere Ich-Befriedigung im Konsum suchen. Wir müssen dafür sorgen, dass immer mehr Dinge konsumiert, verbraucht, aufgetragen, ersetzt und weggeworfen werden.“

(Victor Lebow, Journal of Retailing, 1955, zitiert aus: Philipp Blom: Was auf dem Spiel steht, Carl Hanser Verlag, München 2017)

So tönt die Marketingphilosophie bis heute, oder?

Als ich mich in den 1980er Jahren in meiner wirtschaftlichen Ausbildung auch mit volkswirtschaftlichen Begriffen und Definitionen auseinandersetzen musste, kann ich mich nicht erinnern, dass da von „Nachhaltigkeit“ die Rede war. Natürlich habe ich in den Jahrzehnten ohnehin auch einiges verschwitz aus dieser Zeit, aber in meinen volkswirtschaftlichen Lehrbüchern kann ich das nicht finden. Als

wichtige Ziele der Wirtschaft wurden da angesehen – auch bekannt als „Magisches Viereck“ -:

- Hohe Beschäftigung
- Außenwirtschaftliches Gleichgewicht
- Stabiles Preisniveau
- Stabiles Wirtschaftswachstum

Die Themen „Schutz der Umwelt“ und „Einkommensgerechtigkeit“ als mögliche weitere wichtige

volkswirtschaftliche Zielsetzungen wurden zwar schon gelehrt, standen aber nicht im Mittelpunkt.

„Nachhaltigkeit“ habe ich das erste Mal in meinem Leben von einem Forstwirt gehört. Hier steht die natürliche Regenerationsfähigkeit des Waldes im Vordergrund. Sehr vereinfacht gesagt, soll nicht mehr Holz geschlagen werden, als nachwachsen kann.

Seit ca. 30 Jahren wird das sogenannte „Prinzip der Nachhaltigkeit“ bei uns in Österreich und weltweit immer stärker diskutiert und es hat sich längst eine eigene Wissenschaft dazu entwickelt.

Vor dem Hintergrund der Erkenntnis, wie endlich und begrenzt nutzbar viele unserer Energieträger und andere Ressourcen sind, wie



„Nachhaltigkeit“ wurde zuerst im Zusammenhang mit Forstwirtschaft erwähnt.

überlassen, steigt in unserer Gesellschaft stark an. Viel ist von „Nachhaltigkeit“ und „Zukunftsfähigkeit“ die Rede. Einige Beispiele dafür:

- Viele Bücher, Zeitungsartikel, Medienberichte, Forschungsergebnisse berichten zum Thema Nachhaltigkeit.

- Verantwortungsbewusste Menschen, Firmen, Schulen, Organisationen, auch Kirchen, machen sich gemeinsam Gedanken, wie sie ihr Leben verändern können, um einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten.

- Forschungs- und Entwicklungsprogramme in der EU haben die „nachhaltige Entwicklung“ als Zielsetzung.

- Der österreichische Staat und

die Bundesländer haben eine gemeinsame „Nachhaltigkeitsstrategie“ entwickelt und „Nachhaltigkeitskoordinatoren“ bestellt.

- Sogar eine Abteilung des Landes Oberösterreich, die OÖ Zukunftsakademie, veranstaltet Symposien und forscht zum Thema „Nachhaltigkeit“.

- Auch Industrievertreter setzen sich immer stärker mit diesem Thema auseinander und auf der homepage eines großen Chemie-

Fotos: H.Haas

sogar sogenannte früher als „freie“ Güter (Luft, Wasser) bezeichnete Ressourcen knapper werden, auch in unseren Breiten, hat sich das Thema „Nachhaltigkeit“ als ethisch/moralischer Wert in sehr kurzer Zeit etabliert. Das Bewusstsein, dass wir – jede/r Einzelne von uns – mitverantwortlich sind, in welchem Zustand wir die Erde unseren nächsten Generationen

und Waschmittelkonzerns lese ich: „Wir verpflichten uns, unsere führende Rolle im Bereich Nachhaltigkeit auszubauen: Mit weniger Ressourcen mehr erreichen – wir schaffen mehr Wert für unsere Kunden und Verbraucher, unser gesellschaftliches Umfeld sowie unser Unternehmen bei einem reduzierten ökologischen Fußabdruck.“





### Nachhaltigkeitsdiskussion auf globaler Ebene

Auf der internet-Seite der Vereinten Nationen lese ich:

„Die Führenden der Welt haben sich bei einem historischen UNO-Gipfel im September 2015 in New York verpflichtet, die Armut zu beenden, sowie den Klimawandel und die Ungerechtigkeit zu bekämpfen.“

Dann wird vom Informationsdienst der Vereinten Nationen darüber informiert, dass in einer „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ 17 Ziele erarbeitet wurden, die von 193 Ländern einstimmig angenommen wurden, die Ziele nachfolgend im Überblick:

Keine Armut – Kein Hunger – Gesundheit und Wohlergehen – Geschlechtergleichheit – Hochwertige Bildung – Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen – Bezahlbare und saubere Energie – Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum – Industrie, Innovation und Infrastruktur – Weniger Ungleichheiten – Nachhaltige Städte und Gemeinden – Nachhaltiger Konsum und Produktion – Massnahmen zum Klimaschutz – Leben unter Wasser (Ozeane) – Leben am Land – Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen – Partnerschaften zur Erreichung der Ziele

Das ist doch höchst loblich und positiv, dass sich „die Führenden der Welt“, wie es auf der UNO-Seite im internet steht, zu diesen Zielen verpflichtet haben, na also!!! Das ist immer noch besser als Kriegs- oder andere Hetze!!!

Und doch beschleicht mich ein ungutes Gefühl bei all den positiven Dingen, die ich da offiziell von den vereinten Nationen lese

und in den Berichten von Firmen, Regierungen. Ich muss an die aktuelle Wirklichkeit auf der Welt denken, Armut, Hunger, Klimakatastrophen, Kriege, Flüchtlingsehend, Versteppung, Abholzung der Regenwälder, ... - ich bin überfordert, da im Detail mitzudiskutieren bei dieser umfassenden neuen Wissenschaft – .... Ich bin auch



Sind „die Führenden der Welt“ Menschen, die „fairtrade-Produkte“ kaufen?

ein wenig skeptisch, wer von den „Führenden der Welt“ das wirklich ernst meint, wer sind das überhaupt: „die Führenden der Welt“?

Sind damit jene Menschen gemeint,

... die im Schweiß ihres Angesichtes gesunde Lebensmittel herstellen und am Bauernmarkt anbieten?

... die bei uns und in Afrika die Menschen unterstützen, genießbares Wasser langfristig zu sichern?

... die in Bioenergie investieren, auch wenn die individuellen finanziellen Renditen u.U. niedriger sind, als bei anderen Energieformen?

... die „fairtrade-Produkte“ kaufen, obwohl sie etwas teurer sein können als jene, die durch die Speku-

lationsmühlen der Rohstoffbörsen gehandelt werden?

... die keine Plastiksackerl verwenden, obwohl es manchmal beim Einkaufen bequemer wäre?

... die auf manche „convenience“ beim Essen verzichten und noch gesunde heimische Erzeugnisse verarbeiten?

... die unseren Kindern und den

Flüchtlingskindern Ausbildung ange-deihen lassen, damit sie Zukunftsperspektiven haben?

... die sich ehrenamtlich für die Gemeinschaft und das Allgemeinwohl engagieren?

... die zu Fuß gehen, mit dem Rad fahren, mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sind statt jeden Meter mit dem PKW zurücklegen?

... die noch zu Fuß

auf die Jagd gehen und sich nicht mit dem Hubschrauber zur Trophäenjagd bringen lassen?

### Nachhaltigkeitsdiskussion in der katholischen Kirche

Gerade auch der Glaube bewegt viele Menschen dazu, sich für nachhaltige Entwicklung einzusetzen und so engagieren sich auch viele Christen dafür, dieser Zielsetzung einen größeren Stellenwert bei Projekten und in der politischen Willensbildung zukommen zu lassen.

Papst Franziskus hat im Jahr 2015 in seiner Enzyklika „Laudato si“ ein ganzheitliches Ökologieverständnis entwickelt, das auch die menschlichen Wurzeln der



gegenwärtigen ökologischen Krisen beleuchtet. Zwar betont der Papst darin den Nutzen und die großen Erfolge, die Wissenschaft und Technik erreicht haben. Er konstatiert aber auch ein „technokratisches Paradigma“, das heu-



„Tua net wiastn mit da Gottsgob“

te allgemein handlungsanleitend sei: „Was gemacht werden kann, wird gemacht, Fortschritt um des Fortschritts willen, eine Logik des Wachstums und des Mehr in Technik und Wirtschaft“.

Die Interpretation, der Mensch wäre der Herrscher der Welt, muss einem neuen Selbstverständnis weichen. „Alles ist miteinander verbunden“ und so muss sich auch der Mensch als Teil der Schöpfung, als „verantwortlicher Verwalter“ begreifen. Der Mensch muss mit seinen „besonderen Fähigkeiten der Erkenntnis, des Willens, der Freiheit und der Verantwortlichkeit“ seine besondere Stellung in der Fülle der Schöpfung wahr- und ernstnehmen. Gegen die Kultur des Einweggebrauchs, die teilweise bis in die Entscheidung über menschliches Leben hineinreicht, müssen wir eine Kultur der Güte und Fürsorge entwickeln.

### Ich selbst bin gefordert

Und so denk ich mir: Mit den vielen Diskussionen, Forschungsberichten, Ansagen, Werbeversprechen der Unternehmen, Organisationen, Regierungen allein werden wir nicht weit kommen, es müssten mehr Menschen bei sich selbst anfangen! Unweigerlich komme ich dann auf meine eigene persönliche

„Nachhaltigkeitsbilanz“, wo trage ich selbst was bei zu einer nachhaltigen Ent-

wicklung – und wo mache ich mich durch meine eigene Bequemlichkeit, Gedankenlosigkeit, Getriebenheit zu einem „Konsumidioten“, der mit dazu beiträgt, dass die Erde für uns und vor allem für unsere nachfolgenden Generationen immer unbewohnbarer werden wird? So mit dieser Frage an mich selbst konfrontiert, merke ich, dass ich da noch viel „Luft nach oben“ habe....

Meine Großmutter sagte immer zu mir: „Tua net wiastn mit da Gottsgob“ (in hochdeutsch: „Verschende nicht die von Gott geschenkten Gaben!“), wenn ich manchmal ihre frisch zubereitete Kost verschmäht habe.... diese ab und zu so gar nicht als „Gottesgabe“ empfunden habe...

In letzter Zeit bekommt für mich das Wort „Gottesgabe“ wieder eine neue Bedeutung. Wenn ich z.B. einen Schafkäse mit Kernöl, ein Stück Brot, Speck, Obst, Honig aus heimischer Erzeugung genieße, ein Glas Wasser aus heimischer Erde, da steigt in mir die Ahnung auf, was mit dem Wort „Gottesgabe“ gemeint sein könnte – und ich erfahre, dass „Nachhaltigkeit“ auch himmlisch schmecken kann!

Herbert Reitmann



„Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

2 Korinther 9,7

**missio**  
PÄPSTLICHE MISSIONSWERKE



# Hallo Kinder!

Als krönenden Abschluss des Jungscharjahres 2016/17 fuhren die Jungscharleiter in Begleitung ihrer motiviertesten und bravsten Kinder aufs Schloss Riedegg, um dort eine wunderbare Woche voller Spiele und Gemeinschaft am JUNGSCCHARLAGER zu erleben. Dieses fand von 23. – 29. Juli statt. Nicht nur bei Tag, sondern teilwei-

Emanuel Gsöllpointner und Moritz Pallstorfer köstliches Essen. Besonders bei



se auch bis in die Nacht hinein konnten sich die Kinder aktiv sowie kreativ ausleben. Täglich standen Laufspiele, Rätselspiele und lustiges Verkleiden am Programm. Um die hungrigen Mägen zu füllen, zauberte das neue JS-Kochteam

wurde ausgiebig gefeiert bevor die Heimreise angetreten

wurde.  
der die La- Vielen Dank an die Leiter, die Köche und an alle Kinder, die dieses Jungscharlager zu etwas ganz Besonderem gemacht haben.

Vorschau auf die nächsten JS-Termine:  
gerdis-ko am Ende der gemeinsamen Woche  
**Ins neue Jungscharjahr starten wir am 7. Oktober um 13 Uhr im Pfarrzentrum. Wir freuen uns auf viele alte und besonders neue Gesichter.**

# Erntedankfest



**ERNTEDANKFEST  
&  
FRÜHSCHOPPEN**

**Sonntag, 1. Oktober 2017**

08.30 Uhr      Prozession vom Marktplatz  
09.00 Uhr      Gottesdienst in der Pfarrkirche


anschließend Frührschoppen mit Weyrennska im Pfarrzentrum.

Der Reinerlös aus dem Verkauf von  
Imbiss & Getränken sowie Kaffee & Mehlspeisen  
dient der Deckung der vielfältigen Ausgaben der Pfarre.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!





Impressum:  
"Pfarrblatt für Weyer"  
Herausgeber: Pfarrgemeinderat  
Weyer;  
Für den Inhalt verantwortlich:  
Regina Dittrich, Franz Egger, Hans  
Haas, Karl Kößler;  
Layout: Hans Haas  
Alle: Oberer Kirchenweg 1,  
3335 Weyer;  
Druck: Ahamer GmbH.,  
3335 Weyer;  
Titelfoto: Hans Haas



holische Kirche  
Oberösterreich



<p><b>Hoch- zeiten</b></p>			<p><b>2.9.2017 Stefanie und Michael HOFER Linz</b></p>	
--------------------------------	---	--	--	--





<b>Taufen</b>	25.5.2017 <b>DAVID</b> Kerschbaumer Au	3.6.2017 <b>VINCENT</b> Nandwe Riegler Am Kreuzberg	4.6.2017 <b>MAGDALENA</b> Hirtner Neudorf	24.6.2017 <b>JULIA</b> Nagler Au	29.7.2017 <b>FLORA</b> Aigner Neudorf
	30.7.2017 <b>ANNIKA</b> Klausberger Linz	12.8.2017 <b>PHILIPP</b> Köbler Rapoldeck	19.8.2017 <b>ROMY</b> Asch Am Kreuzberg	3.9.2017 <b>JAKOB</b> Lud- wig Gsöllpointner Neudorf	

<b>Begräb- nisse</b>		9.6.2017 <b>Helmut</b> <b>JOBST (75)</b> Waidhofner- straße		16.06.2017 <b>Walpurga</b> <b>HINTER- PLATTNER</b> (95) Am Kreuzberg	
		21.7.2017 <b>Franz</b> <b>KÄFER (79)</b> Flößerstraße		28.7.2017 <b>Friedrich</b> <b>DRECHSLER</b> (78) Sperlstraße	
11.8.2017 <b>Agnes</b> <b>KRONSTEI- NER (93)</b> Am Kreuzberg		18.8.2017 <b>Elfriede</b> <b>STUDEREG- GER (93)</b> Am Kreuzberg		18.8.2017 <b>Agnes</b> <b>GATTERBAU- ER (105)</b> Waidhofen	
			29.8.2017 <b>Josef</b> <b>BUCHRIEG- LER (64)</b> Au		



## nachhaltig leben von Regina Dittrich



Jeans zählen zu den wahren Weltbummlern. Bis sie bei uns in den Geschäften landen, haben sie bereits eine lange Reise hinter sich.

Baumwolle wächst nur in warmen Ländern, verarbeitet wird sie aber dort, wo die Arbeitskräfte am billigsten sind. Nachfolgend ein kurzer Überblick über den langen Produktionsweg unserer Jeans.

Indien: Die Baumwolle wächst auf großen Plantagen und wird dort geerntet.

Türkei: Die Baumwolle wird in Spinnereien zu Garn gesponnen - ca. 4.800 km

Taiwan: Das Baumwollgarn wird mit chemischer Indigofarbe gefärbt - ca. 10.200 km

Polen: Aus dem Baumwollgarn wird in den Webereien der Jeans-

stoff hergestellt – 12.000 km  
Innenfutter und Etiketten kommen aus Frankreich, Knöpfe und Nieten aus Italien – ca. 1.600 km

Philippinen: Alle Einzelteile werden zusammengenäht – ca. 13.700 km

Griechenland: Endverarbeitung, z.B. den beliebten „Stone-Washed-Effekt“ bringt das Waschen

### Die lange Reise einer Jeans

mit Bimsstein – ca. 11.700 km  
Die Jeans werden in Österreich verkauft, hoffentlich lange getragen und schließlich in die Altkleidersammlung einer karitativen Einrichtung gegeben – ca. 2.300 km

Niederlande: Sortieren der Altkleidung – ca. 800 km

Mit Schiffen und LKWs wird die

Kleidung auf den afrikanischen Kontinent gebracht – ca. 6.900 km

Fazit: Auf ca. 60.000 Transportkilometern wird viel Erdöl verbraucht und große Mengen Kohlendioxid in die Atmosphäre eingebracht, ca. 8.000 Liter Wasser werden verbraucht, Reste von Schädlingsbekämpfungsmitteln und giftigen Farbstoffen gelangen in die Flüsse und ins Grundwasser, miserable Arbeitsbedingungen in den Billiglohnländern, ...

Und das alles für eine Jeans, welche eine Saison getragen wird, da es dann wieder neue Schnitte, Farben und Modelle gibt?

Regina Dittrich



## schwarzes Brett

**Meditatives Abendgebet  
im Pfarrzentrum**

Do. 28.9., Do. 19.10. und Do.  
30.11. um 19.30 Uhr  
im Raum der Stille

**Krankenkommunion mit  
Hausbesuch gewünscht?**

Melden Sie sich in der Pfarr-  
kanzlei (Tel. 6274-11)

**Pfarrwallfahrt  
nach Maria Neustift  
am Sonntag,  
15. Oktober:**

**Jungscharstart  
am Samstag, 7. Okto-  
ber ab 13.00 Uhr  
im Pfarrzentrum**